

Welt am Sonntag, 21. Februar 2021

NORDRHEIN-WESTFALEN

NORDRHEIN-WESTFALEN
BRUDERSCHAFT IN KÖLN

Ein bisschen Geheimnis muss sein

...| Lesedauer: 5 Minuten

Von Guido M. Hartmann



Im Freimaurer-Ornat: Christoph Bosbach im Festsaal der Kölner Loge

Quelle: Silvia Reimann

Die Freimaurer werden derzeit wieder mit Verschwörungstheorien konfrontiert. Deshalb setzen die NRW-Vorsitzenden auf Transparenz. Und das mit allen Mitteln.

Im Festsaal des Kölner Logenhauses zeugen die in Gold gemalten Namen

„Goethe“, „Schiller“, „Voltaire“ und „Friedrich der Große“ von prominenten Freimaurern. „Wir haben aber auch schon viele Gäste empfangen, die keine Freimaurer waren“, sagt Christoph Bosbach. Seine Bruderschaft „Freimut und Wahrheit zu Cöln“ besteht seit mehr als 112 Jahren und ist mit etwa 70 Mitgliedern die größte in NRW, Bosbach ist zudem seit 2015 Großmeister der Vereinigten Großlogen von Deutschland.

Neuerdings werden die Freimaurer wieder mit kruden Theorien in Verbindung gebracht. So sprach beispielsweise Attila Hildmann, Autor veganer Kochbücher und seit der Corona-Pandemie einer der bekanntesten Verbreiter von rechtsextremen Verschwörungsideologien, in sozialen Netzwerken davon, dass die Freimaurer für das Corona-Virus mitverantwortlich seien. Solche Anschuldigungen hatten Bosbach und seine Logenbrüder eigentlich hinter sich geglaubt. Und um diese auszuräumen, will Bosbach für mehr Transparenz sorgen. Dazu bittet er zum Gespräch in die Kölner Loge und lässt sich dort im Ornat mit Kette und Schurz fotografieren.

Ihren Ursprung hat die Freimaurerei angeblich in den Bauhütten der gotischen Kathedralen des Mittelalters. Dort kamen Baumeister und Steinmetze zusammen, damals die einzigen Handwerker, die sich frei in Europa bewegen konnten. Andere Quellen bezeichnen diese Entstehungsgeschichte als Legende, die Freimaurerei sei vielmehr eine Erfindung aus der Zeit um 1700. Tatsache ist, dass die Freimaurerei seit jeher von Mythen umwoben ist. Und das liegt auch an der selbst auferlegten Verpflichtung zur Verschwiegenheit. Aber auch daran, dass die Freimaurer den Herrschenden oft ein Dorn im Auge waren. 1738 verhängte Papst Clemens XII. einen Bannfluch über die Logen. Während der NS-Herrschaft wurden sie aufgelöst, in Westdeutschland gründeten sie sich nach dem Krieg neu, in der DDR blieben sie verboten.

LESEN SIE AUCH



UMGANG MIT CORONA-KRITIK

Die unbequeme Wahrheit über die Verschwörungstheorien

Trotz allem Willen zur Öffnung will Bosbach im sogenannten Tempel des Logenhauses keine Fotos machen lassen. In dem Raum mit Säulen und Bildnissen blieben die Brüder unter sich und würden am „rauen Stein“ ihrer

Persönlichkeit arbeiten, wie er etwas nebulös umschreibt. Die Rituale und Gebräuche dieser Treffen würden nicht nach außen kommuniziert. „Wir wollen das den Lehrlingen und Gesellen nicht vorwegnehmen“, sagt der Vorsitzende der 500 deutschen Logen mit 16.000 männlichen Freimaurern. „Sie sollen es selbst erleben können, das ist dann etwas ganz anderes.“

Öffentliche Gästeabende

Der aus dem Bergischen Land stammende Bosbach, der heute als Manager in einem IT-Unternehmen tätig ist, betrat das Haus der Kölner Freimaurer erstmals Ende der 80er-Jahre. Ein Mitglied lud den damaligen Jurastudenten zu einem Gästeabend ein. So läuft die Mitgliedergewinnung meistens ab. „Der herzliche Umgang der Brüder untereinander und vor allem auch mit mir als völlig Fremdem hat mich überwältigt“, erinnert sich der 59-Jährige. Bosbach wollte mehr wissen, bald schon stand sein Entschluss fest, bei den Freimaurern aktiv zu werden. „Es geht dort im Kern immer um die Frage nach dem tieferen Sinn unserer Existenz.“ Auf gut Deutsch könnte man also sagen: Eine Freimaurerloge ist eine Art philosophischer Gesprächskreis. Und dabei werde manchmal auch für einen guten Zweck Geld gesammelt, wie Bosbach erzählt.

„Religiöses spielt bei uns keine Rolle“, sagt Bosbach. Allerdings haben die Freimaurer durchaus die Vorstellung von einem höheren Wesen. In den 1929 in England festgeschriebenen Basisregeln heißt es, dass ein Freimaurer an ein

„Supreme Being“ glauben soll. Und so liegt im Kölner Tempelraum die Bibel auf dem Altar, anderenorts kann es der Koran sein oder auch die Tora. Vielleicht liegt es daran, dass die katholische Kirche Vorbehalte gegenüber der Freimaurerei habe, sagt Bosbach. Anders die Protestanten. In Skandinavien gebe es sogar protestantische Geistliche, die zugleich Freimaurer seien.

In seiner Loge habe er Kontakt zu Vertretern verschiedenster Berufs- und Interessengruppen, vom Installateur über den Anwalt bis zum Vorstandschef, sagt Bosbach. Verpönt sei jedoch die „Geschäftsmaureri“, also die bewusste Akquirierung potenzieller Kunden, betont Bosbach.

In vielen anderen Ländern haben die Freimaurer einen besseren Stand als in Deutschland. So waren in den USA mehrere Präsidenten in Logen organisiert. In Großbritannien ist der Herzog von Kent, ein Cousin der Königin, Großmeister der vereinigten Großloge von England und Wales, die sich als älteste der Welt bezeichnet. Bosbach wünscht sich, dass die Logen eine wichtigere Rolle spielen sollten. Mit weltweit 6,5 Millionen Mitgliedern seien sie eine große Gemeinschaft. „Schon deshalb sollten wir die Welt mitgestalten.“

LESEN SIE AUCH



BOAZ, JACHIN, MAHABONE

Die sieben Legenden über die Freimaurer

Wie Bosbach wendet sich auch Antje Hansen gegen die immer noch verbreitete Einschätzung, dass in elitären Logen hinter verschlossenen Türen Mächtige und Reiche irgendwelche Strippen ziehen würden. „Wir haben als Mitglieder viele Berufsgruppen, von der Lehrerin und Kindergärtnerin über eine Ärztin und Bibliothekarin bis zur Hausfrau und kaufmännischen Angestellten“, sagt Hansen, Chemikerin von Beruf und seit 2016 Großmeisterin der Frauen-Großloge von Deutschland. Hansen war 2017 dabei, als in Hamburg das

300-jährige Bestehen der ersten Großloge gefeiert wurde und der heutige Vizekanzler Olaf Scholz (SPD) einen Empfang gab. „Und der frühere Bundestagspräsident Norbert Lammert hat die Festrede über Freiheit, Gleichheit, Toleranz und Gerechtigkeit gehalten.“

Weibliche Freimaurerlogen gibt es in Deutschland erst seit 1949. Hansen gehört seit 1998 der Düsseldorfer Frauenloge Constantia an und spricht nun für etwa 600 Freimaurerinnen in 30 deutschen Logen, die meisten davon leben in NRW. Ihre Düsseldorfer Loge Constantia sei kein Club, keine Selbsthilfegruppe, keine Sekte, kein Debattierzirkel und keine Art Volkshochschule. „Wir sind ganz unterschiedliche Frauen, die sich selbst weiterentwickeln wollen“, sagt Hansen. „Und wir sind ein Verein, dessen Satzung und Statuten beim Amtsgericht hinterlegt sind.“

Weil die Logen regelmäßig öffentliche Abende für Interessierte veranstalten – die meisten Kontakte finden mittlerweile über das Internet statt – versteht Hansen nicht, dass die Freimaurerei immer noch Gegenstand von Verschwörungserzählungen ist. „Wer etwas wissen will über Freimaurerinnen, findet die Großloge im Netz, auf Instagram, Facebook und Twitter.“ Bei ihren Treffen kleiden sich die Frauen in Schwarz, tragen weiße Handschuhe und einen ähnlichen Schurz wie die Männer.

Doch warum das Verschwiegenheitsgebot? „Die Zeremonien haben eine starke Bedeutung für die Teilnehmer, die sich Außenstehenden aber nicht vermitteln lässt“, sagt Hansen. Die Rituale und Inhalte der Gespräche könnten von außen betrachtet nicht verstanden werden – oder gar komisch wirken.